

Thesen zum theologischen Ort des Themas
SPIRITUALITÄT UND SPIRITUELLES LERNEN

Die ethische und die spirituelle Frage

1. Sowohl das jesuanische Doppelgebot der Liebe als auch Wortpaare aus der christlichen Tradition wie "Bete und arbeite" oder "Aktion und Kontemplation" stellen die Frage nach einer christlichen **Spiritualität** in eine dichte Beziehung zur Frage nach dem **Handeln**, das uns aufgegeben ist, und nach dem **Ethos**, aus dem heraus wir handeln.
2. Umgekehrt führt die ethische oder politische Frage: Was sollen wir tun? Was soll ich tun? notwendig zu Fragen wie:
 - Wo stehst du mit deiner Frage? Was ist der Raum, auf den du dich beziehst?
 - Mit wem und womit bist du verbunden?
 - Auf wessen Kosten lebst du?
 - Wem dienst du?
 - Welche Folgen deines Entscheidens und Handelns kannst du überblicken und welche nicht?
 - Wo bist du betroffen? Wo sind deine Bedürfnisse, im vollen Sinne zu leben, berührt?
 - Was sind deine Motive zu fragen?
 - Welche Mittel und Kräfte hast du und welche nicht?
 - Was setzt du als selbstverständlich voraus? Und ist es selbstverständlich?
 - Worauf verläßt du dich wirklich, wo bist du fraglos zu Hause?
 - Wie weit reichen deine Erfahrungen mit dem, worauf du dich gründest?
 - Was hat dich wirklich getragen bei Mißerfolg, Niederlagen, Schmerz oder Einsamkeit?
 - Was kannst du dankbar annehmen?
3. Erst mit Fragen solcher Art gewinnt das Bemühen um ein christliches Ethos eine **handlungsorientierende Kraft**. Wenn wir uns ihnen nicht stellen, bleibt unser ethisches Fragen und Entscheiden entweder belanglos, weil abgehoben von dem, was uns real angeht und bewegt, oder gefährlich, weil ideologisch festgelegt auf Normen und Werte, die dem Leben aufgesetzt sind, ihm aber nicht wirklich dienen.
4. Diese Fragen - individuell, gruppenbezogen oder gesellschaftsbezogen gestellt - richten den Blick der ethisch Suchenden und Entscheidenden auf die außer ihnen liegenden empirischen Gegebenheiten, auf die ihn ihnen liegenden subjektiven Ressourcen, Kompetenzen und Grenzen, sowie auf den Geist, der unser Fragen und Suchen, Wahrnehmen und Erkennen, Entscheiden und Handeln bestimmt.
5. Die Frage nach dem uns bestimmenden Geist kann - christlich gesehen - auch die Frage nach dem Bewußtsein genannt werden, wenn sie nicht subjektivistisch verengt wird, sondern gerichtet bleibt auf eine Kraft oder Kräfte außerhalb des Menschen, die - erkannt oder nicht erkannt - unser Bewußtsein entscheidend beeinflussen. Diese Bestimmung ergibt sich aus der Erwartung und der Erfahrung von Christen, daß es der Geist Gottes ist, der uns im Letzten belebt und treibt.

6. Diese Erwartung des Geistes Gottes und die Aufmerksamkeit auf den faktisch in uns wirkenden oder verborgenen Gott ist die bestimmende Richtung des **spirituellen Fragens**. Je entschlossener und pointierter des Fragens, das Suchen und das Finden in diese Richtung geht, desto deutlicher werden allerdings die Beziehungen auch zu den anderen uns bestimmenden Faktoren. *Denn:*

Der Geist Gottes

7. Es ist - nach jüdisch-christlicher Erfahrung - gerade der **Geist Gottes**, der das Leben **schafft** (Gen. 1,2; 2,7; 1. Kor. 15,45) und **erhält**. Dieser Geist ist es der uns der Materie und dem Leben, der "leibhaft konkreten Eigenbewegung des Daseins" (Hermann Timm), treu sein läßt und penetrant unsere Aufmerksamkeit darauf richtet, daß das Leben gelingt.
8. Als **Geist Jesu Christi** (1. Kor. 12) ist er näher bestimmt als der **Geist der Liebe** (1. Kor. 13; Gal. 5,13-18; Joh. 15,9-17) als der **Geist der Kraft** (Röm. 15,13) und der **Wahrheit** (Joh. 16,13).
9. **Nicht verfügbar** - er weht, wo er will (Joh. 3,8) - und doch **gegenwärtig** in uns **wirksam** (Röm. 8,14-16) belebt und formt er uns zu dem Bild, nach dem wir geschaffen sind (Gen. 1,27); er schafft uns in dem "Leben in Christus" neu (2. Kor. 5,17) und macht dies durch die "Früchte des Geistes" (Gal. 5,22-26) auch erfahrbar; er richtet uns als Bedürftige auf (Röm. 8,26); er befreit uns von lebenshemmenden Kräften (Gal. 5,13-18; Röm. 8,1.2.12.13), weil er die unbedingte Nähe Gottes zu uns, die "Vaterschaft" (Röm. 8,14-17) jenseits aller vorgegebenen Normen (Gal. 5,1-6) bezeugt; er führt uns in alle Erkenntnisse und Wahrheiten des Lebens (1. Kor. 2,10; Joh. 14,26; 16,13 f) und damit auch zur erkennenden Gewißheit, daß nichts im Leben stärker ist als die Liebe Gottes (Röm. 8,31-39).
10. Diese biblischen Aussagen machen deutlich, daß die Präsenz des Geistes Gottes nicht auf die Binnenwelt unseres Selbstverständnisses und unserer Glaubensgedanken zu beschränken ist. Der Geist "ist gleichermaßen präsent in den vorreflexiven Gefühlsmächten, in den vitalen Antriebsenergien des Körpers, in den diversen Sinnesdaten von Gesicht, Gehör, Geschmack, Gespür und im symbiotischen Miteinander von Mensch und Mitmensch wie von Menschheit und außermenschlicher Natur bis hin zu den Unermeßlichkeiten des Makrokosmos" (H. Timm). Dieses heißt, daß der Geist **ganzheitlich** wirkt.

Spiritualität

11. **Leben in der Gegenwart des Geistes** ist darum gleichbedeutend mit Leben im emphatischen Sinn: aufleben, wachsen und reifen, die Fülle entdecken, dem Leben dienen und nicht dem Tod, Sympathie statt Apathie, Einung statt Trennung, Freiheit statt Knechtschaft und im Sterben der Auferstehung entgegengehen.
12. Die Frage, ob und wie wir angerührt und belebt, erfüllt und bestimmt sind von dem lebendigen Geist, ist die **geistliche Frage** unseres Lebens. Sie geht weiter als die überlicherweise gestellte Frage nach dem **geistlichen Leben** ist aber nicht daran vorbei zu stellen, weil diese auf "**Gestaltwerdung und Ausdrücklichkeit des Glaubens**" (Gerhard Ruhbach) zielt.

13. Leitbegriffe für das geistliche Leben sind Buße und Wiedergeburt, Nachfolge und Heiligung, Frömmigkeit und Spiritualität. **Buße** und **Wiedergeburt** sind die täglichen Akte der Umkehr und des Neugeschaffen-, Verändertwerdens weg von den Mächten des Todes hin zu den Kräften des Lebens, die uns versprochen sind.
Nachfolge und **Heiligung** meinen mit je unterschiedlicher Blickrichtung den ganzen Vertrauensweg der Christen mit Gott.
Mit **Frömmigkeit** wird heute zumeist die Übung bestimmter Formen des Glaubensausdrucks bezeichnet, während der aus der englisch und französisch sprechenden Ökumene übernommene Begriff der **Spiritualität** diese umgreifend "die Vollgestalt christlichen Glaubens in seiner liturgischen, sozialen, ästhetischen und kosmologischen Vivazität (= Lebhaftigkeit, Munterheit, d.Vf.)" (H. Timm) meint.
14. Diese auf **Ganzheit** und **Einheit** gerichtete **Bewegung** macht den Begriff der Spiritualität heute brauchbar. Die gestalteten, ausdrücklichen **Verbindungen** von Glauben und Leben, Aktion und Kontemplation, Geist und Leib, Mensch und Mitmensch, Mensch und Natur, Selbsterfahrung und Gottese Erfahrung sind die gegenwärtigen Herausforderungen, die unter dem Leitwort der Spiritualität aufgenommen werden.
15. Daraus wird deutlich, daß Spiritualität mit einer **Spiritualisierung** (= einseitigen Vergeistigung) in der Betrachtung der Lebensphänomene und -aufgaben nichts gemein hat. Spiritualisierung ist ein Abspaltungsphänomen, das gleichwohl in unserer Kirche und Theologie äußerst wirksam und eine ständige Versuchung ist (Rationalismus, Theologie ohne Praxis, Ruf nach Frömmigkeit ohne soziale Aktion). Spiritualität sucht dagegen die **Erfahrung des Leibes und des Raumes** indem wir leben, sie sucht in der **Begegnung mit dem Mitmenschen und mit der Natur die Begegnung mit Gott**.
16. Spiritualität hat aber auch nichts gemein mit einer **Ethisierung** (= einseitigen Handlungsorientierung) des Lebens, in der die existentiellen, persönlichen Glaubenserfahrungen und -fragen der Einzelnen und der Gruppen übergangen werden.
Spiritualität sucht die **Erfahrung der Zeit ausdrücklicher Aufmerksamkeit für uns selbst und für die Hinwendung zu Gott**.

Spirituelles Lernen

17. Da solche Verbindungen nicht von vornherein deutlich und lebendig sind, da es oft an lebensfördernder Gestaltung und Praxis fehlt, braucht es die Lernbewegung der Glaubenden als **spirituelles Lernen**. Es meint die **Suchbewegung** und den **Weg**, der - allein und in der Gemeinschaft - gegangen, "erfahren" wird, um sich dem Wirken des Geistes zu **öffnen** und sich von ihm **umgestalten** zu lassen.
18. Dieses spirituelle Lernen braucht einerseits die Übung der **Erinnerung** an bestimmte Erfahrungen des Geistes. Es braucht die erzählte, gebetete, künstlerisch gestaltete, reflektierte **Vergegenwärtigung** der Gestalt Jesu Christi und der ersten Begegnungen mit ihm. Es braucht die kritische und aufnahmebereite **Aneignung** von Glaubenserfahrungen der jüdisch-christlichen Tradition.

19. Andererseits braucht es die Übung der **Wahrnehmung** gegenwärtiger Präsenz und Verborgenheit des Geistes in uns und in unserer Mitwelt.
20. Und drittens braucht es die Übung der **Erwartung**, daß Gott uns "alles in allem" werde.
21. Es geschieht sowohl im **Einüben** von Formen des Glaubensausdrucks als auch im **Ausüben** des Dienstes am Leben.
22. Es ist **stetiges Üben** in zeitlichen und räumlichen Strukturen, es ist aber ebenso **unstetiges Üben** in nicht vorhergesehenen Herausforderungen. Der Geist strömt kontinuierlich und (über-)fällt uns dazwischen.
23. Die innere **Einstellung** auf das Wirken des Geistes in uns und in unserer Mitwelt ist also die Grundrichtung spirituellen Lernens. **Aufmerksamkeit** nach innen und außen, das **Leben in der Gegenwart** hier und jetzt und die **Empfänglichkeit** für alles Geschehen sind Grundübungen dazu.

Loccum, 6. Mai 1988